Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 3 (1996)

Heft: 26

Artikel: Sprachspiele in Schrift, Bild & Ton : Was entsteht, wenn eine Dichterin, ein bildender Künstler, ein Schauspieler und ein Musiker mit Worten spielen?

Autor: Nold, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seit Urzeiten spricht der Mensch. Etwas weniger lang schreibt er. Zuerst in Bildern, später in Zeichen. Sprache, Reden und Schreiben dienen der Kommunikation, der Verständigung. Sprache soll und darf aber auch Spass machen. Freude an und mit der Sprache. Geschriebene Sprache ist immer auch Bild, gesprochene immer auch Ton – dies verspricht der Verbal-Abend.

von Matthias Nold

Sprachspiele in Schrift, Bild & Ton.

Was entsteht, wenn eine Dichterin, ein bildender Künstler, ein Schauspieler und ein Musiker mit Worten spielen?

Habe nun ach so viel o sovielosophielosophie studiert...
Da gibt es also eine junge Frau: Geboren in Münsterlingen TG, mit Bürgerort Kreuzlingen TG, aufgewachsen in Kreuzlingen, Stein AR und Speicher AR. Sie hat die Kantonsschule (Gymnasium) in Trogen und das Lehrer/innen Seminar in Kreuzlingen besucht. Zur Zeit studiert sie. Schon der Lebenslauf dieser waschechten Schweizerin ist eine Lust zu lesen, eine einzige Spielerei mit Worten. Lies einmal Deinen Lebenslauf, lieber Leser, Deine Biografie, liebe Leserin: Du wirst lachen. Auch wenn du nicht so viel o sovielosophielosophie studiert hast. Wenn Du beispielsweise «nur» Sekretärin gelernt hast oder gar noch zur Schule gehst. Natürlich, am lustigsten sind immer die Lebensläufe von Studenten, entschuldige Leserin, Student/innen oder StudentInnen. Lies einmal dieses Wort:
Student/innen – StudentInnen
Aber laut bitte und mit der richtigen Betonung. Siehst Du, Du lachst. Political correctness nennt sich das heute. Ich nenne das Sprachspiele. Vergnügliche Alltagssprache. Unsere waschechte Schweizerin studiert allerdings nicht so viel o sovielosophielosophie, sondern ganz einfach Sinologie (zu Deutsch Chinesisch) und heisst, wie sich das für eine gute Schweizerin gehört, Sabine Wen-Ching Wang.
In Amerika, wollte sagen USA, gibt es eine Universität, an der die «political correctness» wirklich gelebt wird. Wenn Du als Frau einen Mann küssen willst – und sei es dein Freund –, hast Du ihn vorher zu fragen. Stell Dir vor, Mann, Du möchtest Deine Freundin küssen oder noch schlimmeres. Schon sind wir bei gesprochener Sprache. Sie ist noch vielfältiger als die geschriebene. «Da dä da daar, die daar da nöö, Sie, da goht denn nöö», ein beliebtes St.Galler Dialekt-Spiel unter uns Bernern. «I gooooh i Coooop Ciiity». Ein gleiches vom Stadtberner in Burgdorf (BE/Emmental). Übrigens: Schon mal das «bärndütsche Gschichtli» von Franz Hohler gehört? Nein, gesprochene Sprache ist selten so spielerisch, spannend und lustig, wie geschriebene. Gesprochenes dient der Kommunikation, dem Ausdruck. Geschriebenes ist Luxus. Interessant wird es erst, wenn wir schreiben, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Ganz spannend wird's auf Hauchteusch. Probier's, Leserin (männliche Form ist selbstverständlich eingeschlossen)!

Die tägliche Hirnwäsche

Hast Du, lieber Leser, schon einmal den Film «Was Sie schon immer über Sex wissen wollten» von und mit Woody Allen gesehen? Hat Dir die siebte Episode gefallen, Leserin? Ja, die mit Woody als Spermie. Die Worte fliegen nur so hin und her. Natürlich nicht was die beiden sagen, sondern was im Hirn abläuft dabei. Die Zentrale ist etwas überlastet. Coitus interruptus. Aber, wir wollen doch nicht über Sex reden... (als ob du, liebe Leserschaft, nicht wüsstest, dass Tabus die Sprache schon immer beflügelt haben, Sex die höchsten Höhenflüge der Literatur hervorgebracht hat. (Schau bei Shakespeare, bei Goethe, bei Konsalik, Simmel oder wer immer Dir lieber ist).
Hast Du Dir schon mal überlegt, was morgens so alles abläuft bei Dir? Der Wecker klingelt. Aufstehen. Erst mal das Radio an. Etwas später wirst Du frühstücken, dabei die Zeitung lesen, Dich gleichzeitig unterhalten, und immer noch läuft das Radio. Vielleicht schaltest Du auch gleich nach dem Aufstehen den Fernseher ein. Wie auch immer, irgendwann wirst Du hinausgehen ins brodelnde Leben unserer Kulturstadt. Du öffnest die Tür. Ein Auto fährt gerade vorbei. Gegenüber ein Haus. Ein Vogel singt vielleicht, Pflanzen, Bäume, noch ein Auto, andere Leute sprechen, warten. Der Bus kommt, die Türen öffnen sich, einsteigen, noch mehr Menschen. Strassenzüge, Kreuzungen, Häuser, Menschen, Autos, andere Busse gleiten an Dir vorbei. Der Bus hält. Den roten Knopf drücken, Türe auf, aussteigen. Gegenüber ein Kiosk. Schlagzeilen springen Dir entgegen. Nicht mehr nur die des Blicks. Nein, auch jene der Weltwoche, des Tagblatts, der Ostschweiz, von Focus, Facts, Cash, Sport... Kurz: die Eindrücke prasseln nur so auf Dich ein. Wir sind übersättigt.

Sabine Wen-Chin-Wang, die schon im zarten Alter von neunzehn Jahren den Literaturpreis der Gewerkschaftlichen Bildungszentrale Schweiz gewonnen hat, versucht «die tagtäglich auf uns einprasselnden Eindrücke» in Worte zu fassen.

Foto: A. Wolfensberger

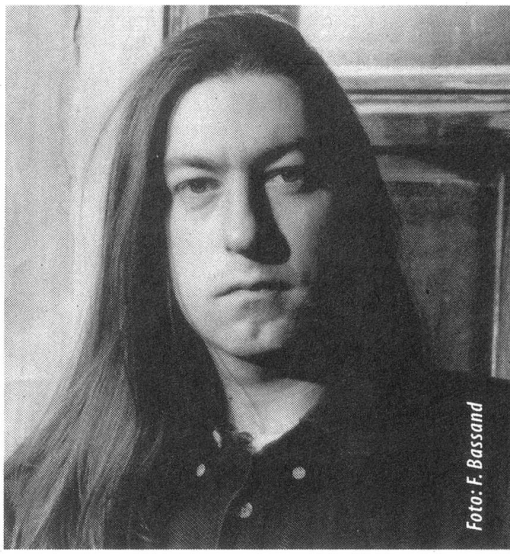

Foto: F. Bassand

Martin Furler, Fotograf. «Es geht uns um eine Auseinandersetzung mit der Bildsprache (Signet, Symbol, Piktogramm) und den Texten. Bilder provozieren Worte; Worte provozieren Bilder».

Bildsprache und Sprachbilder

Alle diese Eindrücke in Worte zu fassen, auszudrücken, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Würdest Du alle, wirklich alle Farben sehen, die Dich umgeben: Du würdest innert kürzester Zeit wahnsinnig. Dein Hirn ist so schon überlastet.
Das Hirn von Sabine Wen-Ching Wang ist eine Fischreuse. So zumindest will es der Titel ihrer Produktion. Wer das bisherige Schaffen der jungen Autorin verfolgt hat, darf sich auf einen ebenso eigenwilligen wie geistreichen Abend freuen. Sabine Wen-Chin Wang, die schon im zarten Alter von neunzehn Jahren den Literaturpreis der Gewerkschaftlichen Bildungszentrale Schweiz gewonnen hat und deren erste Buchveröffentlichung, *das land in mir,* 1995 erschienen ist, versucht an diesem Abend, «die tagtäglich auf uns einprasselnden Eindrücke» in Worte zu fassen, zu erfassen. Gemeinsam mit Martin Furler hat sie eine Collage aus Text und Bild erarbeitet. Die Bilder werden auf verschiedene Leinwände projiziert, die Texte von Sabine Wen-Chin Wang dazu in szenischer Form gelesen.
Martin Furler übrigens ist bildender Künstler, Kurator und Buchgestalter, Fotograf. Sabine Wen-Chin Wang ist natürlich nicht nur Studentin der Sinologie, sondern – und dies nicht zuletzt – Autorin. Beide leben in Zürich. Mitten im Duft der grossen weiten Welt, wo sie natürlich noch mehr Sinneseindrücken ausgesetzt sind als wir Landeier. Unter dem Titel *mein hirn/eine fischreuse* spannen sie den Bogen «von alltäglicher Zeitungsinformation bis zu persönlich poetischen Wahrnehmungen». «Es geht uns um eine Auseinandersetzung mit der Bildsprache (Signet, Symbol, Piktogramm) und den Texten. Bilder provozieren Worte; Worte provozieren Bilder». Bilder und Texte seien in enger Zusammenarbeit von Autorin und Fotograf entstanden. Das Ganze wurde eigens für den Kulturzyklus Trogen 1996 produziert. Sabine Wen-Ching Wang kehrt an den Ort ihrer Schulzeit zurück und bringt ein Stück städtisches Leben mit.

Wortspiele laut und leise

Etwas weniger weltgewandt geht es bei Matthias Flückiger und Hans Peter Völkle zu und her. Matthias Flückiger kennen wir ja alle vom Stadttheater, ja, das ist der von Linie 1. Hans Peter Völkle dürfte den meisten wohl auch bekannt sein. Zumindest jenen, die sich schon einmal in die Tonhalle gewagt haben. Erinnerst Du Dich, Leser? Du weisst schon, Leserin, der Mann mit dem Bart, der über dem Orchester thront und ab und zu die Pauke schlägt. Etwas weniger weltgewandt zwar, dafür um so chaotischer. Verwirrung herrscht. Da steh ich nun, ich armer Tor, und weiss nicht, was die beiden machen werden. Sie auch nicht. Habe nun meine Unterlagen studiert und finde folgendes: *im wortlaut und leise.* So also soll ihr Programm heissen. Ein Titel, eine Wortspielerei. Darum gehe es auch, erfahre ich. Wortspielereien, eventuell Jandl-Texte. Wahrscheinlich sogar. Verbunden werden die Texte mit Percussion. Der Abend werde sicher spielerisch. Nicht nur einfach lustig, witzig, auch einmal ernst. Aber sicher spielerisch. Vor einem halben Jahr haben die beiden schon einmal ein ähnliches Programm gemacht. Aufgrund dieses Programmes wurden sie dann von den Verantwortlichen des Kulturzyklus angefragt. Auch dieses Programm wird speziell für den Trogener Zyklus entworfen. Laut und leise. Im Wortlaut.

mein hirn, eine fischreuse
Sabine Wang (Text), Martin Furler (Bilder)
im wortlaut und leise
Hans Peter Völkle (Percussion), Matthias Flückiger (Sprache)
Freitag 10. Mai
im fünften Eck, Trogen, 20.00 Uhr

(verbal.)